

Prova B22

Laboratori di tecnologie e tecniche delle comunicazioni multimediali

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - La "compressione" delle immagini (grafiche e fotografiche), dei video e dei suoni digitali. Il candidato illustri quali esempi e materiali utilizzerebbe per chiarire questo concetto nel corso di una lezione di laboratorio introduttiva al tema.

Quesito 2 - Il candidato riferisca le esperienze di laboratorio che, disponendo di software grafico o videografico, ritiene opportuno proporre al fine di formare gli studenti alla realizzazione di una titolazione per un prodotto video.

Quesito 3 - Il candidato, per far comprendere agli studenti le caratteristiche delle più diffuse tipologie di illuminatori per il video e la fotografia, ha a disposizione tre blocchi di due ore di laboratorio in compresenza con l'insegnante teorico. Il candidato illustri in termini sommari quali esperienze realizzerebbe e la loro distribuzione nei blocchi orari, specificando i risultati didattici che si attende.

Quesito 4 - Il candidato, per far comprendere agli studenti le più diffuse modalità di riprese ENG per news tv, ha a disposizione due blocchi di due ore di laboratorio in compresenza con l'insegnante teorico. Il candidato illustri in termini sommari quali esperienze realizzerebbe e la loro distribuzione nei blocchi orari, i mezzi utilizzati e gli obiettivi didattici che si propone di raggiungere.

Quesito 5 - La colonna sonora. Il candidato riferisca le prime esperienze di laboratorio che, disponendo di un software di montaggio video di livello professionale o di uno di elaborazione sonora, ritiene opportuno proporre al fine di far comprendere agli studenti le principali problematiche tecniche e le potenzialità creative del sonoro nelle produzioni video non fiction.

Quesito 6 - Il candidato suggerisca a grandi linee quali esperienze di laboratorio potrebbero favorire, in una classe terza di un Istituto Tecnico o Professionale particolarmente esposta all'abbandono, un rafforzamento della motivazione, anche nei confronti della parte più teorica delle materie di indirizzo.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Bildungs- und Berufsorientierung als zentrale Maßnahme gegen Schulabbruch

Die Bildungs- und Berufsorientierung, die als praktische Hilfestellung für Schüler bei der Wahl ihres Bildungs- und Berufswegs geschildert wird, wurde von der überwiegenden Mehrheit europäischer Länder als zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des vorzeitigen Schulabgangs genannt. In den meisten Ländern ist Orientierung ein wichtiges Element von Prävention, Intervention und Kompensation.

Selbst wenn in Bildungssystemen Orientierung nicht als Maßnahme gegen vorzeitigen Schulabgang betrachtet wird, ist es durchaus üblich, Orientierung als allgemeines Ziel und Grundsatz des Bildungsprozesses anzusehen und den Schulen eine vorrangige Rolle bei der Orientierung zuzusprechen. Mit der Orientierung soll im

Wesentlichen erreicht werden, die Schüler mit Informationen über die ihnen offenstehenden Möglichkeiten und mit der Entwicklung der Fähigkeiten zu unterstützen, die sie für Entscheidungen über ihren künftigen Bildungsweg und ihren Beruf benötigen.

Die Analyse hat ergeben, dass sich die Bildungs- und Berufsorientierung in den meisten Ländern hauptsächlich an Schüler der Sekundarstufe wendet; in 16 Ländern/Regionen erfolgt in der Primarstufe gar keine Orientierung durch die Schulen. Es ist jedoch wichtig, dass Kinder schon in frühen Jahren angeleitet und gefördert werden, damit sie ihre Wünsche entwickeln und in ihren Ausbildungsentscheidungen unterstützt werden können.

Traditionell erfolgt Bildungs- und Berufsorientierung durch einschlägige Stellen, die an den Schulen angesiedelt sind und sich häufig mit Schülern befassen, die Unterstützung benötigen oder vielleicht schon in Gefahr sind, frühzeitig aus der allgemeinen oder beruflichen Bildung auszusteigen. Viele Länder nehmen unterdessen Orientierung in den Lehrplan auf. Auf diese Weise steht sie allen Schülern offen und kann als Präventivmaßnahme eingesetzt werden. Beide Formen, in denen Orientierung angeboten wird, spielen also eine wichtige Rolle dabei, mit Hilfe von Orientierung wirksam den frühzeitigen Ausstieg aus Bildung und Ausbildung zu bekämpfen.

Aus: Bekämpfung eines vorzeitigen Ausscheidens aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Bericht von Euridyce und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 13 (2014)

Die Bildungs- und Berufsorientierung ist ...

- a) ... ein wichtiges Mittel, um vorzeitigen Schulabgang zu bekämpfen.
- b) ... keine Maßnahme, die sich für Prävention, Intervention und Kompensation eignen würde.
- c) ... kein geeignetes Mittel, um Arbeitslosigkeit und Armut vorzubeugen.
- d) ... eine Maßnahme zur Disziplinierung von Schülerinnen und Schülern.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Bildungs- und Berufsorientierung als zentrale Maßnahme gegen Schulabbruch

Die Bildungs- und Berufsorientierung, die als praktische Hilfestellung für Schüler bei der Wahl ihres Bildungs- und Berufswegs geschildert wird, wurde von der überwiegenden Mehrheit europäischer Länder als zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des vorzeitigen Schulabgangs genannt. In den meisten Ländern ist Orientierung ein wichtiges Element von Prävention, Intervention und Kompensation.

Selbst wenn in Bildungssystemen Orientierung nicht als Maßnahme gegen vorzeitigen Schulabgang betrachtet wird, ist es durchaus üblich, Orientierung als allgemeines Ziel und Grundsatz des Bildungsprozesses anzusehen und den Schulen eine vorrangige Rolle bei der Orientierung zuzusprechen. Mit der Orientierung soll im Wesentlichen erreicht werden, die Schüler mit Informationen über die ihnen offenstehenden Möglichkeiten und mit der Entwicklung der Fähigkeiten zu unterstützen, die sie für Entscheidungen über ihren künftigen Bildungsweg und ihren Beruf benötigen.

Die Analyse hat ergeben, dass sich die Bildungs- und Berufsorientierung in den meisten Ländern hauptsächlich an Schüler der Sekundarstufe wendet; in 16 Ländern/Regionen erfolgt in der Primarstufe gar keine Orientierung durch die Schulen. Es ist jedoch wichtig, dass Kinder schon in frühen Jahren angeleitet und gefördert werden, damit sie ihre Wünsche entwickeln und in ihren Ausbildungsentscheidungen unterstützt werden können.

Traditionell erfolgt Bildungs- und Berufsorientierung durch einschlägige Stellen, die an den Schulen angesiedelt sind und sich häufig mit Schülern befassen, die Unterstützung benötigen oder vielleicht schon in Gefahr sind, frühzeitig aus der allgemeinen oder beruflichen Bildung auszusteigen. Viele Länder nehmen unterdessen Orientierung in den Lehrplan auf. Auf diese Weise steht sie allen Schülern offen und kann als

Präventivmaßnahme eingesetzt werden. Beide Formen, in denen Orientierung angeboten wird, spielen also eine wichtige Rolle dabei, mit Hilfe von Orientierung wirksam den frühzeitigen Ausstieg aus Bildung und Ausbildung zu bekämpfen.

Aus: Bekämpfung eines vorzeitigen Ausscheidens aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Bericht von Euridyce und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 13 (2014)

Wie wird Orientierung eingeschätzt?

- a) Orientierung gilt als Voraussetzung für Gemeinschaftsfähigkeit.
- b) Orientierung gilt als allgemeines Ziel und als Grundlage des Bildungsprozesses.
- c) Orientierung gilt als entscheidendes Element des Lernprozesses.
- d) Orientierung gilt als die Fähigkeit, sich in immer neuen Situationen zurechtzufinden.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Bildungs- und Berufsorientierung als zentrale Maßnahme gegen Schulabbruch

Die Bildungs- und Berufsorientierung, die als praktische Hilfestellung für Schüler bei der Wahl ihres Bildungs- und Berufswegs geschildert wird, wurde von der überwiegenden Mehrheit europäischer Länder als zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des vorzeitigen Schulabgangs genannt. In den meisten Ländern ist Orientierung ein wichtiges Element von Prävention, Intervention und Kompensation.

Selbst wenn in Bildungssystemen Orientierung nicht als Maßnahme gegen vorzeitigen Schulabgang betrachtet wird, ist es durchaus üblich, Orientierung als allgemeines Ziel und Grundsatz des Bildungsprozesses anzusehen und den Schulen eine vorrangige Rolle bei der Orientierung zuzusprechen. Mit der Orientierung soll im Wesentlichen erreicht werden, die Schüler mit Informationen über die ihnen offenstehenden Möglichkeiten und mit der Entwicklung der Fähigkeiten zu unterstützen, die sie für Entscheidungen über ihren künftigen Bildungsweg und ihren Beruf benötigen.

Die Analyse hat ergeben, dass sich die Bildungs- und Berufsorientierung in den meisten Ländern hauptsächlich an Schüler der Sekundarstufe wendet; in 16 Ländern/Regionen erfolgt in der Primarstufe gar keine Orientierung durch die Schulen. Es ist jedoch wichtig, dass Kinder schon in frühen Jahren angeleitet und gefördert werden, damit sie ihre Wünsche entwickeln und in ihren Ausbildungsentscheidungen unterstützt werden können.

Traditionell erfolgt Bildungs- und Berufsorientierung durch einschlägige Stellen, die an den Schulen angesiedelt sind und sich häufig mit Schülern befassen, die Unterstützung benötigen oder vielleicht schon in Gefahr sind, frühzeitig aus der allgemeinen oder beruflichen Bildung auszusteigen. Viele Länder nehmen unterdessen Orientierung in den Lehrplan auf. Auf diese Weise steht sie allen Schülern offen und kann als Präventivmaßnahme eingesetzt werden. Beide Formen, in denen Orientierung angeboten wird, spielen also eine wichtige Rolle dabei, mit Hilfe von Orientierung wirksam den frühzeitigen Ausstieg aus Bildung und Ausbildung zu bekämpfen.

Aus: Bekämpfung eines vorzeitigen Ausscheidens aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Bericht von Euridyce und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 13 (2014)

Welches Ziel verfolgen Orientierungsmaßnahmen in erster Linie?

- a) Sie sollen die Schülerinnen und Schüler über die Konsequenzen eines frühzeitigen Schulabbruchs aufklären.
- b) Sie sollen Schülerinnen und Schüler befähigen, ihre Ausbildung besser zu planen und den passenden Beruf zu wählen.
- c) Sie sollen Schülerinnen und Schüler über Armut und Arbeitslosigkeit informieren.
- d) Sie sollen den Schülerinnen und Schülern Auskunft über die zukünftige Arbeitswelt geben.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Bildungs- und Berufsorientierung als zentrale Maßnahme gegen Schulabbruch

Die Bildungs- und Berufsorientierung, die als praktische Hilfestellung für Schüler bei der Wahl ihres Bildungs- und Berufswegs geschildert wird, wurde von der überwiegenden Mehrheit europäischer Länder als zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des vorzeitigen Schulabgangs genannt. In den meisten Ländern ist Orientierung ein wichtiges Element von Prävention, Intervention und Kompensation.

Selbst wenn in Bildungssystemen Orientierung nicht als Maßnahme gegen vorzeitigen Schulabgang betrachtet wird, ist es durchaus üblich, Orientierung als allgemeines Ziel und Grundsatz des Bildungsprozesses anzusehen und den Schulen eine vorrangige Rolle bei der Orientierung zuzusprechen. Mit der Orientierung soll im Wesentlichen erreicht werden, die Schüler mit Informationen über die ihnen offenstehenden Möglichkeiten und mit der Entwicklung der Fähigkeiten zu unterstützen, die sie für Entscheidungen über ihren künftigen Bildungsweg und ihren Beruf benötigen.

Die Analyse hat ergeben, dass sich die Bildungs- und Berufsorientierung in den meisten Ländern hauptsächlich an Schüler der Sekundarstufe wendet; in 16 Ländern/Regionen erfolgt in der Primarstufe gar keine Orientierung durch die Schulen. Es ist jedoch wichtig, dass Kinder schon in frühen Jahren angeleitet und gefördert werden, damit sie ihre Wünsche entwickeln und in ihren Ausbildungsentscheidungen unterstützt werden können.

Traditionell erfolgt Bildungs- und Berufsorientierung durch einschlägige Stellen, die an den Schulen angesiedelt sind und sich häufig mit Schülern befassen, die Unterstützung benötigen oder vielleicht schon in Gefahr sind, frühzeitig aus der allgemeinen oder beruflichen Bildung auszusteigen. Viele Länder nehmen unterdessen Orientierung in den Lehrplan auf. Auf diese Weise steht sie allen Schülern offen und kann als Präventivmaßnahme eingesetzt werden. Beide Formen, in denen Orientierung angeboten wird, spielen also eine wichtige Rolle dabei, mit Hilfe von Orientierung wirksam den frühzeitigen Ausstieg aus Bildung und Ausbildung zu bekämpfen.

Aus: Bekämpfung eines vorzeitigen Ausscheidens aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Bericht von Euridyce und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 13 (2014)

Bildungs- und Berufsorientierung wird in zahlreichen EU-Ländern ...

- a) ... als vorrückenrelevantes Pflichtfach in den Stundenplan integriert.
- b) ... als obligatorisches Fach geführt.
- c) ... erst auf der Sekundarstufe angeboten.

- d) ... bereits auf der Primarstufe als Fach unterrichtet.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Bildungs- und Berufsorientierung als zentrale Maßnahme gegen Schulabbruch

Die Bildungs- und Berufsorientierung, die als praktische Hilfestellung für Schüler bei der Wahl ihres Bildungs- und Berufswegs geschildert wird, wurde von der überwiegenden Mehrheit europäischer Länder als zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des vorzeitigen Schulabgangs genannt. In den meisten Ländern ist Orientierung ein wichtiges Element von Prävention, Intervention und Kompensation.

Selbst wenn in Bildungssystemen Orientierung nicht als Maßnahme gegen vorzeitigen Schulabgang betrachtet wird, ist es durchaus üblich, Orientierung als allgemeines Ziel und Grundsatz des Bildungsprozesses anzusehen und den Schulen eine vorrangige Rolle bei der Orientierung zuzusprechen. Mit der Orientierung soll im Wesentlichen erreicht werden, die Schüler mit Informationen über die ihnen offenstehenden Möglichkeiten und mit der Entwicklung der Fähigkeiten zu unterstützen, die sie für Entscheidungen über ihren künftigen Bildungsweg und ihren Beruf benötigen.

Die Analyse hat ergeben, dass sich die Bildungs- und Berufsorientierung in den meisten Ländern hauptsächlich an Schüler der Sekundarstufe wendet; in 16 Ländern/Regionen erfolgt in der Primarstufe gar keine Orientierung durch die Schulen. Es ist jedoch wichtig, dass Kinder schon in frühen Jahren angeleitet und gefördert werden, damit sie ihre Wünsche entwickeln und in ihren Ausbildungsentscheidungen unterstützt werden können.

Traditionell erfolgt Bildungs- und Berufsorientierung durch einschlägige Stellen, die an den Schulen angesiedelt sind und sich häufig mit Schülern befassen, die Unterstützung benötigen oder vielleicht schon in Gefahr sind, frühzeitig aus der allgemeinen oder beruflichen Bildung auszusteigen. Viele Länder nehmen unterdessen Orientierung in den Lehrplan auf. Auf diese Weise steht sie allen Schülern offen und kann als Präventivmaßnahme eingesetzt werden. Beide Formen, in denen Orientierung angeboten wird, spielen also eine wichtige Rolle dabei, mit Hilfe von Orientierung wirksam den frühzeitigen Ausstieg aus Bildung und Ausbildung zu bekämpfen.

Aus: Bekämpfung eines vorzeitigen Ausscheidens aus der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa. Bericht von Euridyce und Cedefop. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, p.13 (2014)

Die VerfasserInnen des Berichts gehen davon aus, dass ...

- a) ... das Phänomen des frühzeitigen Schulabbruchs nur mit politischen Maßnahmen zu bekämpfen ist.
- b) ... das Phänomen des frühzeitigen Schulabbruchs ausschließlich durch Orientierung bekämpft werden kann.
- c) ... das Phänomen des vorzeitigen Ausstiegs aus Ausbildung und beruflicher Bildung durch Orientierung nicht wirklich bekämpft werden kann.
- d) ... das Phänomen des vorzeitigen Ausscheidens aus Ausbildung und beruflicher Bildung mittels umfassender Orientierung besser bekämpft werden kann.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Klassen für jugendliche Flüchtlinge haben hohe Schwundquoten. Der Hamburger Senat plant eine duale Ausbildungsvorbereitung.

Junge Flüchtlinge ab 16 Jahren kommen – sofern sie nicht Gymnasium oder Stadtteilschule besuchen – in spezielle Vorbereitungsklassen der Berufsschulen. Doch das scheint für viele nicht das Richtige zu sein. Wie jetzt eine Anfrage der FDP-Politikerin Anna von Treuenfels ergab, verließ in den Jahren 2013 und 2014 fast die Hälfte der Schüler diese Bildungsgänge mit „unbekanntem Schulabschluss“. Zusammen in beiden Jahren sind das knapp 500 junge Menschen.

Was genau mit ihnen passierte, ob sie einen anderen Wohnort haben, eine andere Bildungsmaßnahme antraten oder ohne Abschluss entlassen wurden, haben die Statistiker nicht erfasst.

„Hier muss dringend konkreter aufgeklärt werden“, sagt von Treuenfels. Wenn dies, wie zu befürchten, einen rasanten Anstieg von Schulabbrechern ohne Berufsperspektiven bedeute, sei das sozialer Sprengstoff. Gerade bei Jugendlichen Flüchtlingen dürfe man keine frühzeitige Herausbildung prekärer Lebensperspektiven zulassen. Auf ihrer Homepage schreibt die Behörde, dass eine Neuerung geplant sei: Die bisher halbtägigen Schulangebote „Berufsvorbereitung für Migranten“ und „Vorbereitung für Migranten“ sollen umgestaltet werden. Vorbild ist die 2011 eingeführte „Ausbildungsvorbereitung dual“ (AV-Dual), die inzwischen Regelangebot für alle Schulabgänger ist, die keinen Ausbildungsplatz haben: Sie verbringen ein Jahr lang drei Tage die Woche in Praktika im Betrieb und zwei Tage ganztags in der Schule. Lernt der Betrieb die jungen Leute kennen, so die Idee, bekommen diese eher eine Ausbildung.

Den „roten Teppich“ ausrollen müssten Betriebe für die Bewerber, sagt die Arbeitsagentur: Im Ausbildungsjahr 2015 habe es 10.546 gemeldete Lehrstellen für 9.152 Suchende gegeben. Nicht berücksichtigt ist aber, dass mehr als 40 Prozent der Hamburger Plätze an Nicht-Hamburger gehen. So stehen den 9.152 Suchenden nur noch 6.328 Plätze gegenüber. Tatsächlich nahmen nur 3.911 der 9.152 jungen Menschen eine Ausbildung auf. 1.183 gelten offiziell als „unversorgte Bewerber“. 1.059 haben laut Agentur eine Alternative. Weitere 2.999 gelten als „andere ehemalige Bewerber“.

Aus: <http://www.taz.de/Streit-um-berufliche-Bildung/!5242824/> [3.03.2016]

Die Vorbereitungsklassen der Hamburger Berufsschulen sind ...

- a) ... für jugendliche Flüchtlinge eine Hilfe bei der Suche nach Arbeit.
- b) ... für alle 16-jährigen Flüchtlinge obligatorisch.
- c) ... für Flüchtlinge, die bereits eine Stadtteilschule besuchen.
- d) ... ein Angebot für diejenigen Flüchtlinge, die keine andere Schule besuchen.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Klassen für jugendliche Flüchtlinge haben hohe Schwundquoten. Der Hamburger Senat plant eine duale Ausbildungsvorbereitung.

Junge Flüchtlinge ab 16 Jahren kommen – sofern sie nicht Gymnasium oder Stadtteilschule besuchen – in spezielle Vorbereitungsklassen der Berufsschulen. Doch das scheint für viele nicht das Richtige zu sein. Wie jetzt eine Anfrage der FDP-Politikerin Anna von Treuenfels ergab, verließ in den Jahren 2013 und 2014 fast die Hälfte der Schüler diese Bildungsgänge mit „unbekanntem Schulabschluss“. Zusammen in beiden Jahren sind das knapp 500 junge Menschen.

Was genau mit ihnen passierte, ob sie einen anderen Wohnort haben, eine andere Bildungsmaßnahme antraten oder ohne Abschluss entlassen wurden, haben die Statistiker nicht erfasst.

„Hier muss dringend konkreter aufgeklärt werden“, sagt von Treuenfels. Wenn dies, wie zu befürchten, einen rasanten Anstieg von Schulabbrechern ohne Berufsperspektiven bedeute, sei das sozialer Sprengstoff. Gerade bei Jugendlichen Flüchtlingen dürfe man keine frühzeitige Herausbildung prekärer Lebensperspektiven zulassen. Auf ihrer Homepage schreibt die Behörde, dass eine Neuerung geplant sei: Die bisher halbtägigen Schulangebote „Berufsvorbereitung für Migranten“ und „Vorbereitung für Migranten“ sollen umgestaltet werden. Vorbild ist die 2011 eingeführte „Ausbildungsvorbereitung dual“ (AV-Dual), die inzwischen Regelangebot für alle Schulabgänger ist, die keinen Ausbildungsplatz haben: Sie verbringen ein Jahr lang drei Tage die Woche in Praktika im Betrieb und zwei Tage ganztags in der Schule. Lernt der Betrieb die jungen Leute kennen, so die Idee, bekommen diese eher eine Ausbildung.

Den „roten Teppich“ ausrollen müssten Betriebe für die Bewerber, sagt die Arbeitsagentur: Im Ausbildungsjahr 2015 habe es 10.546 gemeldete Lehrstellen für 9.152 Suchende gegeben. Nicht berücksichtigt ist aber, dass mehr als 40 Prozent der Hamburger Plätze an Nicht-Hamburger gehen. So stehen den 9.152 Suchenden nur noch 6.328 Plätze gegenüber. Tatsächlich nahmen nur 3.911 der 9.152 jungen Menschen eine Ausbildung auf. 1.183 gelten offiziell als „unversorgte Bewerber“. 1.059 haben laut Agentur eine Alternative. Weitere 2.999 gelten als „andere ehemalige Bewerber“.

Aus: <http://www.taz.de/Streit-um-berufliche-Bildung/!5242824/> [3.03.2016]

Die speziellen Vorbereitungsklassen der Hamburger Berufsschulen ...

- a) ... führen auf vorbildliche Weise zur Integration von jugendlichen Flüchtlingen.
- b) ... sind ein bewährtes Hamburger Modell gegen Schulabbruch.
- c) ... finden bei den jugendlichen Flüchtlingen großen Anklang.
- d) ... können nicht als gelungenes Integrationskonzept für jugendliche Flüchtlinge verstanden werden.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Lehre für Flüchtlinge

Klassen für jugendliche Flüchtlinge haben hohe Schwundquoten. Der Hamburger Senat plant eine duale Ausbildungsvorbereitung.

Junge Flüchtlinge ab 16 Jahren kommen – sofern sie nicht Gymnasium oder Stadtteilschule besuchen – in spezielle Vorbereitungsklassen der Berufsschulen. Doch das scheint für viele nicht das Richtige zu sein. Wie jetzt eine Anfrage der FDP-Politikerin Anna von Treuenfels ergab, verließ in den Jahren 2013 und 2014 fast die Hälfte der Schüler diese Bildungsgänge mit „unbekanntem Schulabschluss“. Zusammen in beiden Jahren sind das knapp 500 junge Menschen.

Was genau mit ihnen passierte, ob sie einen anderen Wohnort haben, eine andere Bildungsmaßnahme antraten oder ohne Abschluss entlassen wurden, haben die Statistiker nicht erfasst.

„Hier muss dringend konkreter aufgeklärt werden“, sagt von Treuenfels. Wenn dies, wie zu befürchten, einen rasanten Anstieg von Schulabbrechern ohne Berufsperspektiven bedeute, sei das sozialer Sprengstoff. Gerade bei Jugendlichen Flüchtlingen dürfe man keine frühzeitige Herausbildung prekärer Lebensperspektiven zulassen. Auf ihrer Homepage schreibt die Behörde, dass eine Neuerung geplant sei: Die bisher halbtägigen Schulangebote „Berufsvorbereitung für Migranten“ und „Vorbereitung für Migranten“ sollen umgestaltet werden. Vorbild ist die 2011 eingeführte „Ausbildungsvorbereitung dual“ (AV-Dual), die inzwischen Regelangebot für alle Schulabgänger ist, die keinen Ausbildungsplatz haben: Sie verbringen ein Jahr lang drei Tage die Woche in Praktika im Betrieb und zwei Tage ganztags in der Schule. Lernt der Betrieb die jungen Leute kennen, so die Idee, bekommen diese eher eine Ausbildung.

Den „roten Teppich“ ausrollen müssten Betriebe für die Bewerber, sagt die Arbeitsagentur: Im Ausbildungsjahr 2015 habe es 10.546 gemeldete Lehrstellen für 9.152 Suchende gegeben. Nicht berücksichtigt ist aber, dass

mehr als 40 Prozent der Hamburger Plätze an Nicht-Hamburger gehen. So stehen den 9.152 Suchenden nur noch 6.328 Plätze gegenüber. Tatsächlich nahmen nur 3.911 der 9.152 jungen Menschen eine Ausbildung auf. 1.183 gelten offiziell als „unversorgte Bewerber“. 1.059 haben laut Agentur eine Alternative. Weitere 2.999 gelten als „andere ehemalige Bewerber“.

Aus: <http://www.taz.de/Streit-um-berufliche-Bildung/!5242824/> [3.03.2016]

Die Abgeordnete von Treuenfels ...

- a) ... fürchtet Klassen mit einer zunehmenden Zahl an jugendlichen Flüchtlingen.
- b) ... warnt vor der steigenden Anzahl an Jugendlichen ohne Gymnasialabschluss.
- c) ... äußert Bedenken in Bezug auf die duale Ausbildungsvorbereitung.
- d) ... fürchtet soziale Probleme aufgrund der steigenden Anzahl von Jugendlichen ohne Berufsperspektiven.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Lehre für Flüchtlinge

Klassen für jugendliche Flüchtlinge haben hohe Schwundquoten. Der Hamburger Senat plant eine duale Ausbildungsvorbereitung.

Junge Flüchtlinge ab 16 Jahren kommen – sofern sie nicht Gymnasium oder Stadtteilschule besuchen – in spezielle Vorbereitungsklassen der Berufsschulen. Doch das scheint für viele nicht das Richtige zu sein. Wie jetzt eine Anfrage der FDP-Politikerin Anna von Treuenfels ergab, verließ in den Jahren 2013 und 2014 fast die Hälfte der Schüler diese Bildungsgänge mit „unbekanntem Schulabschluss“. Zusammen in beiden Jahren sind das knapp 500 junge Menschen.

Was genau mit ihnen passierte, ob sie einen anderen Wohnort haben, eine andere Bildungsmaßnahme antraten oder ohne Abschluss entlassen wurden, haben die Statistiker nicht erfasst.

„Hier muss dringend konkreter aufgeklärt werden“, sagt von Treuenfels. Wenn dies, wie zu befürchten, einen rasanten Anstieg von Schulabbrechern ohne Berufsperspektiven bedeute, sei das sozialer Sprengstoff. Gerade bei Jugendlichen Flüchtlingen dürfe man keine frühzeitige Herausbildung prekärer Lebensperspektiven zulassen. Auf ihrer Homepage schreibt die Behörde, dass eine Neuerung geplant sei: Die bisher halbtägigen Schulangebote „Berufsvorbereitung für Migranten“ und „Vorbereitung für Migranten“ sollen umgestaltet werden. Vorbild ist die 2011 eingeführte „Ausbildungsvorbereitung dual“ (AV-Dual), die inzwischen Regelangebot für alle Schulabgänger ist, die keinen Ausbildungsplatz haben: Sie verbringen ein Jahr lang drei Tage die Woche in Praktika im Betrieb und zwei Tage ganztags in der Schule. Lernt der Betrieb die jungen Leute kennen, so die Idee, bekommen diese eher eine Ausbildung.

Den „roten Teppich“ ausrollen müssten Betriebe für die Bewerber, sagt die Arbeitsagentur: Im Ausbildungsjahr 2015 habe es 10.546 gemeldete Lehrstellen für 9.152 Suchende gegeben. Nicht berücksichtigt ist aber, dass mehr als 40 Prozent der Hamburger Plätze an Nicht-Hamburger gehen. So stehen den 9.152 Suchenden nur noch 6.328 Plätze gegenüber. Tatsächlich nahmen nur 3.911 der 9.152 jungen Menschen eine Ausbildung auf. 1.183 gelten offiziell als „unversorgte Bewerber“. 1.059 haben laut Agentur eine Alternative. Weitere 2.999 gelten als „andere ehemalige Bewerber“.

Aus: <http://www.taz.de/Streit-um-berufliche-Bildung/!5242824/> [3.03.2016]

Das duale Ausbildungskonzept ...

- a) ... wird in Hamburg seit langem als Methode gegen Schulabbruch praktiziert.
- b) ... bestärkt in erster Linie Gymnasiasten und Gymnasiastinnen.
- c) ... ist eine Lehre ohne weitere schulische Betreuung.
- d) ... besteht in einer Kombination aus praktischer und schulischer Ausbildung.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Lehre für Flüchtlinge

Klassen für jugendliche Flüchtlinge haben hohe Schwundquoten. Der Hamburger Senat plant eine duale Ausbildungsvorbereitung.

Junge Flüchtlinge ab 16 Jahren kommen – sofern sie nicht Gymnasium oder Stadtteilschule besuchen – in spezielle Vorbereitungsklassen der Berufsschulen. Doch das scheint für viele nicht das Richtige zu sein. Wie jetzt eine Anfrage der FDP-Politikerin Anna von Treuenfels ergab, verließ in den Jahren 2013 und 2014 fast die Hälfte der Schüler diese Bildungsgänge mit „unbekanntem Schulabschluss“. Zusammen in beiden Jahren sind das knapp 500 junge Menschen.

Was genau mit ihnen passierte, ob sie einen anderen Wohnort haben, eine andere Bildungsmaßnahme antraten oder ohne Abschluss entlassen wurden, haben die Statistiker nicht erfasst.

„Hier muss dringend konkreter aufgeklärt werden“, sagt von Treuenfels. Wenn dies, wie zu befürchten, einen rasanten Anstieg von Schulabbrechern ohne Berufsperspektiven bedeute, sei das sozialer Sprengstoff. Gerade bei Jugendlichen Flüchtlingen dürfe man keine frühzeitige Herausbildung prekärer Lebensperspektiven zulassen.

Auf ihrer Homepage schreibt die Behörde, dass eine Neuerung geplant sei: Die bisher halbtägigen Schulangebote „Berufsvorbereitung für Migranten“ und „Vorbereitung für Migranten“ sollen umgestaltet werden. Vorbild ist die 2011 eingeführte „Ausbildungsvorbereitung dual“ (AV-Dual), die inzwischen Regelangebot für alle Schulabgänger ist, die keinen Ausbildungsplatz haben: Sie verbringen ein Jahr lang drei Tage die Woche in Praktika im Betrieb und zwei Tage ganztags in der Schule. Lernt der Betrieb die jungen Leute kennen, so die Idee, bekommen diese eher eine Ausbildung.

Den „roten Teppich“ ausrollen müssten Betriebe für die Bewerber, sagt die Arbeitsagentur: Im Ausbildungsjahr 2015 habe es 10.546 gemeldete Lehrstellen für 9.152 Suchende gegeben. Nicht berücksichtigt ist aber, dass mehr als 40 Prozent der Hamburger Plätze an Nicht-Hamburger gehen. So stehen den 9.152 Suchenden nur noch 6.328 Plätze gegenüber. Tatsächlich nahmen nur 3.911 der 9.152 jungen Menschen eine Ausbildung auf. 1.183 gelten offiziell als „unversorgte Bewerber“. 1.059 haben laut Agentur eine Alternative. Weitere 2.999 gelten als „andere ehemalige Bewerber“.

Aus: <http://www.taz.de/Streit-um-berufliche-Bildung/!5242824/> [3.03.2016]

Eine dual konzipierte Ausbildung ...

- a) ... sieht ein zusätzliches Schuljahr und ein Praktikumsjahr mit darauf folgender Festanstellung vor.
- b) ... ermöglicht den Betrieben die Praktikanten kennenzulernen, um ihnen später vielleicht einen Ausbildungsplatz anzubieten.
- c) ... sieht ausschließlich ein Praktikumsjahr in einem Betrieb vor, den die Praktikantinnen und Praktikanten danach wieder verlassen.
- d) ... ist ein Konzept, das ausschließlich für Jugendliche mit Migrationshintergrund entwickelt wurde.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Preventing school failure to secure a productive workforce and economic growth

Many individuals who leave school without minimum skills may remain unskilled for the rest of their life. Individuals with lower levels of education are less likely to participate in continuous education and training and lifelong learning. For example, the average rate of participation in lifelong learning for adults with a level of education below upper secondary is only 18% in the European Union, while the participation rate of those with secondary education is 36% (European Commission, 2006). This may be explained because students who dropped out from school may have a negative perception of school and may lack self-confidence in their ability to learn. Also, they may have fewer opportunities to be trained, either due to financial constraints or lack of willingness to invest by their employers.

Early school leavers have lower income jobs than secondary school graduates and pay fewer taxes since low-skilled labour earns lower wages, which represents lower income tax revenues. [...] Since only half (54%) of secondary school dropouts are in employment (compared to 74% for secondary school graduates), they are also more likely to rely on public assistance – in the case of unemployment, and on public health systems, and this requires countries to make greater public expenditures. As an example, a study in Canada [...] showed that students who have not completed upper secondary education make up 42.7% of all welfare recipients and that 85% of income assistance, including welfare and other support, is spent on people who have not completed secondary education (high school). The average public cost of providing social assistance (e.g., benefits for food, fuel, shelter, clothing and special needs, as well as work incentive programmes) to high school leavers in Canada is estimated (2008) at over CAD 4,000 (EUR 2,880) per year per high school leaver.

- Excerpted from OECD (2012), Equity and Quality in Education:
Supporting Disadvantaged Students and Schools, OECD Publishing, p. 25.

According to the writer, the higher is the level of education achieved by individuals,

- a) the more likely they are to take part in continuous education and training and lifelong learning.
- b) the lower is the probability for them to take part in continuous education and training courses.
- c) the less likely they are to participate in continuous education and training and lifelong learning.
- d) the more likely they are to remain unskilled or unemployed for the rest of their life.

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Preventing school failure to secure a productive workforce and economic growth

Many individuals who leave school without minimum skills may remain unskilled for the rest of their life. Individuals with lower levels of education are less likely to participate in continuous education and training and lifelong learning. For example, the average rate of participation in lifelong learning for adults with a level of education below upper secondary is only 18% in the European Union, while the participation rate of those with secondary education is 36% (European Commission, 2006). This may be explained because students who dropped out from school may have a negative perception of school and may lack self-confidence in their ability to learn. Also, they may have fewer opportunities to be trained, either due to financial constraints or lack of willingness to invest by their employers.

Early school leavers have lower income jobs than secondary school graduates and pay fewer taxes since low-skilled labour earns lower wages, which represents lower income tax revenues. [...] Since only half (54%) of secondary school dropouts are in employment (compared to 74% for secondary school graduates), they are also more likely to rely on public assistance – in the case of unemployment, and on public health systems, and this

requires countries to make greater public expenditures. As an example, a study in Canada [...] showed that students who have not completed upper secondary education make up 42.7% of all welfare recipients and that 85% of income assistance, including welfare and other support, is spent on people who have not completed secondary education (high school). The average public cost of providing social assistance (e.g., benefits for food, fuel, shelter, clothing and special needs, as well as work incentive programmes) to high school leavers in Canada is estimated (2008) at over CAD 4,000 (EUR 2,880) per year per high school leaver.

- Excerpted from OECD (2012), Equity and Quality in Education:
Supporting Disadvantaged Students and Schools, OECD Publishing, p. 25.

According to the writer, students who have not completed upper secondary education

- a) surely have a negative perception of school and lack self-confidence in their ability to learn.
- b) perhaps have a negative perception of school and may feel they are not good at learning.
- c) surely have financial problems and, therefore, they cannot participate in training courses.
- d) certainly have not got any chances to be trained because their employers do not want to invest.

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Preventing school failure to secure a productive workforce and economic growth

Many individuals who leave school without minimum skills may remain unskilled for the rest of their life. Individuals with lower levels of education are less likely to participate in continuous education and training and lifelong learning. For example, the average rate of participation in lifelong learning for adults with a level of education below upper secondary is only 18% in the European Union, while the participation rate of those with secondary education is 36% (European Commission, 2006). This may be explained because students who dropped out from school may have a negative perception of school and may lack self-confidence in their ability to learn. Also, they may have fewer opportunities to be trained, either due to financial constraints or lack of willingness to invest by their employers.

Early school leavers have lower income jobs than secondary school graduates and pay fewer taxes since low-skilled labour earns lower wages, which represents lower income tax revenues. [...] Since only half (54%) of secondary school dropouts are in employment (compared to 74% for secondary school graduates), they are also more likely to rely on public assistance – in the case of unemployment, and on public health systems, and this requires countries to make greater public expenditures. As an example, a study in Canada [...] showed that students who have not completed upper secondary education make up 42.7% of all welfare recipients and that 85% of income assistance, including welfare and other support, is spent on people who have not completed secondary education (high school). The average public cost of providing social assistance (e.g., benefits for food, fuel, shelter, clothing and special needs, as well as work incentive programmes) to high school leavers in Canada is estimated (2008) at over CAD 4,000 (EUR 2,880) per year per high school leaver.

- Excerpted from OECD (2012), Equity and Quality in Education:
Supporting Disadvantaged Students and Schools, OECD Publishing, p. 25.

Compared to people with secondary education, early school leavers pay fewer taxes because

- a) they earn little money and so they cannot be regarded as taxpayers.
- b) they have low-skilled job types, but they are quite well paid.
- c) their jobs do not require high skills and, therefore, they earn less money.
- d) their wages are low, although their jobs require high skills.

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Preventing school failure to secure a productive workforce and economic growth

Many individuals who leave school without minimum skills may remain unskilled for the rest of their life. Individuals with lower levels of education are less likely to participate in continuous education and training and lifelong learning. For example, the average rate of participation in lifelong learning for adults with a level of education below upper secondary is only 18% in the European Union, while the participation rate of those with secondary education is 36% (European Commission, 2006). This may be explained because students who dropped out from school may have a negative perception of school and may lack self-confidence in their ability to learn. Also, they may have fewer opportunities to be trained, either due to financial constraints or lack of willingness to invest by their employers.

Early school leavers have lower income jobs than secondary school graduates and pay fewer taxes since low-skilled labour earns lower wages, which represents lower income tax revenues. [...] Since only half (54%) of secondary school dropouts are in employment (compared to 74% for secondary school graduates), they are also more likely to rely on public assistance – in the case of unemployment, and on public health systems, and this requires countries to make greater public expenditures. As an example, a study in Canada [...] showed that students who have not completed upper secondary education make up 42.7% of all welfare recipients and that 85% of income assistance, including welfare and other support, is spent on people who have not completed secondary education (high school). The average public cost of providing social assistance (e.g., benefits for food, fuel, shelter, clothing and special needs, as well as work incentive programmes) to high school leavers in Canada is estimated (2008) at over CAD 4,000 (EUR 2,880) per year per high school leaver.

- Excerpted from OECD (2012), *Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools*, OECD Publishing, p. 25.

As far as the relationship between education and employment is concerned, statistics show that

- a) more than 1 out of 2 secondary school dropouts are unemployed.
- b) almost 43% of European early school leavers are welfare recipients.
- c) less than 20% of early school leavers have a steady occupation.
- d) almost 3 out of 4 individuals with secondary education have a job.

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Preventing school failure to secure a productive workforce and economic growth

Many individuals who leave school without minimum skills may remain unskilled for the rest of their life. Individuals with lower levels of education are less likely to participate in continuous education and training and lifelong learning. For example, the average rate of participation in lifelong learning for adults with a level of education below upper secondary is only 18% in the European Union, while the participation rate of those with secondary education is 36% (European Commission, 2006). This may be explained because students who dropped out from school may have a negative perception of school and may lack self-confidence in their ability to learn. Also, they may have fewer opportunities to be trained, either due to financial constraints or lack of willingness to invest by their employers.

Early school leavers have lower income jobs than secondary school graduates and pay fewer taxes since low-skilled labour earns lower wages, which represents lower income tax revenues. [...] Since only half (54%) of secondary school dropouts are in employment (compared to 74% for secondary school graduates), they are also more likely to rely on public assistance – in the case of unemployment, and on public health systems, and this requires countries to make greater public expenditures. As an example, a study in Canada [...] showed that students who have not completed upper secondary education make up 42.7% of all welfare recipients and that

85% of income assistance, including welfare and other support, is spent on people who have not completed secondary education (high school). The average public cost of providing social assistance (e.g., benefits for food, fuel, shelter, clothing and special needs, as well as work incentive programmes) to high school leavers in Canada is estimated (2008) at over CAD 4,000 (EUR 2,880) per year per high school leaver.

- Excerpted from OECD (2012), Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools, OECD Publishing, p. 25.

A study conducted in Canada showed that

- a) Canadian high school leavers spend more than four thousand Canadian Dollars (EUR 2,880) per year.
- b) early school leavers spend more on food, clothing, etc., compared to high school graduates.
- c) the total annual cost for the social assistance provided to all high school leavers amounts to less than CAD 4,000 (EUR 2,880).
- d) the social assistance given to each high school leaver in Canada costs almost two thousand nine hundred euros a year.

Quesito 8 Domanda A - Choose the answer which fits best according to the text.

Early leaving from education and training

Early leaving from education and training is a serious issue in many EU countries [...]. Although the situation varies across countries and the underlying reasons for students leaving early are highly individual, the process leading up to it includes a number of common elements: learning difficulties, socio-economic problems, or a lack of motivation, guidance or support.

Early leaving is highly challenging, not only for young people, but also for societies. For many, early leaving will lead to reduced opportunities in the labour market and an increased likelihood of unemployment, poverty, health problems and reduced participation in political, social and cultural activities. Furthermore, these negative consequences have an impact on the next generation and may perpetuate the occurrence of early leaving. Education and training systems play a crucial role in addressing early leaving from education and training. They must attempt to cater for the diverse needs of young people today. Dealing with the underlying causes of early leaving has thus become a central issue across Europe. EU countries have committed to reducing the proportion of early leavers to less than 10 % by 2020. In June 2011, education ministers agreed on a 'framework for coherent, comprehensive, and evidence-based policies' to tackle early leaving. And since then a working group bringing together policy makers and practitioners from across Europe has looked at examples of good practice across Europe and has promoted an exchange of experiences on this issue. Last but not least, in the context of the European Semester, country specific recommendations issued to some Member States identify reducing early leaving as a policy priority area.

The report should be seen in this policy context. It supports the Europe 2020 agenda on reducing early leaving from education and is a direct follow-up to the Council recommendation on policies to reduce early school leaving.

- Excerpted from European Commission/EACEA/Eurydice/Cedefop, 2014. Tackling Early Leaving from Education and Training in Europe: Strategies, Policies and Measures. Eurydice and Cedefop Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, p.18.

The factors involved in early school leaving

- a) include not only personal problems, but also aspects related to the learning process itself.
- b) have failed to be challenging for young people and societies over the last twenty-five years.
- c) have received increasing attention by policy-makers and practitioners over the last twenty-five years.

- d) vary from country to country but are exclusively related to socio-economic problems.

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Early leaving from education and training

Early leaving from education and training is a serious issue in many EU countries [...]. Although the situation varies across countries and the underlying reasons for students leaving early are highly individual, the process leading up to it includes a number of common elements: learning difficulties, socio-economic problems, or a lack of motivation, guidance or support.

Early leaving is highly challenging, not only for young people, but also for societies. For many, early leaving will lead to reduced opportunities in the labour market and an increased likelihood of unemployment, poverty, health problems and reduced participation in political, social and cultural activities. Furthermore, these negative consequences have an impact on the next generation and may perpetuate the occurrence of early leaving.

Education and training systems play a crucial role in addressing early leaving from education and training. They must attempt to cater for the diverse needs of young people today. Dealing with the underlying causes of early leaving has thus become a central issue across Europe. EU countries have committed to reducing the proportion of early leavers to less than 10 % by 2020. In June 2011, education ministers agreed on a 'framework for coherent, comprehensive, and evidence-based policies' to tackle early leaving. And since then a working group bringing together policy makers and practitioners from across Europe has looked at examples of good practice across Europe and has promoted an exchange of experiences on this issue. Last but not least, in the context of the European Semester, country specific recommendations issued to some Member States identify reducing early leaving as a policy priority area.

The report should be seen in this policy context. It supports the Europe 2020 agenda on reducing early leaving from education and is a direct follow-up to the Council recommendation on policies to reduce early school leaving.

- Excerpted from European Commission/EACEA/Eurydice/Cedefop, 2014. Tackling Early Leaving from Education and Training in Europe: Strategies, Policies and Measures. Eurydice and Cedefop Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, p.18.

The effects of early school leaving include

- a) fewer opportunities for women in the labour market.
- b) the impossibility to find a steady, well-rewarded occupation.
- c) reduced participation in political, social and cultural activities
- d) learning difficulties, socio-economic problems, or a lack of motivation.

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Early leaving from education and training

Early leaving from education and training is a serious issue in many EU countries [...]. Although the situation varies across countries and the underlying reasons for students leaving early are highly individual, the process leading up to it includes a number of common elements: learning difficulties, socio-economic problems, or a lack of motivation, guidance or support.

Early leaving is highly challenging, not only for young people, but also for societies. For many, early leaving will lead to reduced opportunities in the labour market and an increased likelihood of unemployment, poverty, health problems and reduced participation in political, social and cultural activities. Furthermore, these negative consequences have an impact on the next generation and may perpetuate the occurrence of early leaving.

Education and training systems play a crucial role in addressing early leaving from education and training. They must attempt to cater for the diverse needs of young people today. Dealing with the underlying causes of early leaving has thus become a central issue across Europe. EU countries have committed to reducing the proportion of early leavers to less than 10 % by 2020. In June 2011, education ministers agreed on a 'framework for coherent, comprehensive, and evidence-based policies' to tackle early leaving. And since then a working group bringing together policy makers and practitioners from across Europe has looked at examples of good practice across Europe and has promoted an exchange of experiences on this issue. Last but not least, in the context of the European Semester, country specific recommendations issued to some Member States identify reducing early leaving as a policy priority area.

The report should be seen in this policy context. It supports the Europe 2020 agenda on reducing early leaving from education and is a direct follow-up to the Council recommendation on policies to reduce early school leaving.

- Excerpted from European Commission/EACEA/Eurydice/Cedefop, 2014. Tackling Early Leaving from Education and Training in Europe: Strategies, Policies and Measures. Eurydice and Cedefop Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, p.18.

Education and training systems must ensure that, by the year 2020,

- a) all the needs of young people will be catered for, so as to tackle early primary school leaving.
- b) governments will agree on a framework for comprehensive policies to tackle early leaving.
- c) less than one out of ten students will be leaving education and training early.
- d) the world governments will play a crucial role in addressing early primary school leaving.

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Early leaving from education and training

Early leaving from education and training is a serious issue in many EU countries [...]. Although the situation varies across countries and the underlying reasons for students leaving early are highly individual, the process leading up to it includes a number of common elements: learning difficulties, socio-economic problems, or a lack of motivation, guidance or support.

Early leaving is highly challenging, not only for young people, but also for societies. For many, early leaving will lead to reduced opportunities in the labour market and an increased likelihood of unemployment, poverty, health problems and reduced participation in political, social and cultural activities. Furthermore, these negative consequences have an impact on the next generation and may perpetuate the occurrence of early leaving.

Education and training systems play a crucial role in addressing early leaving from education and training. They must attempt to cater for the diverse needs of young people today. Dealing with the underlying causes of early leaving has thus become a central issue across Europe. EU countries have committed to reducing the proportion of early leavers to less than 10 % by 2020. In June 2011, education ministers agreed on a 'framework for coherent, comprehensive, and evidence-based policies' to tackle early leaving. And since then a working group bringing together policy makers and practitioners from across Europe has looked at examples of good practice across Europe and has promoted an exchange of experiences on this issue. Last but not least, in the context of the European Semester, country specific recommendations issued to some Member States identify reducing early leaving as a policy priority area.

The report should be seen in this policy context. It supports the Europe 2020 agenda on reducing early leaving from education and is a direct follow-up to the Council recommendation on policies to reduce early school leaving.

- Excerpted from European Commission/EACEA/Eurydice/Cedefop, 2014. Tackling Early Leaving from Education and Training in Europe: Strategies, Policies and Measures. Eurydice and Cedefop Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, p.18.

Over the last five years, a team of European experts

- a) has analysed positive experiences to reduce early school leaving and has proposed to share them.
- b) has urged education ministers to agree on a framework for comprehensive policies to tackle early leaving.
- c) has identified reducing early leaving from education and training as a priority issue for the European Union.
- d) has issued specific recommendation on early leaving from education and training to each Member State.

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Early leaving from education and training

Early leaving from education and training is a serious issue in many EU countries [...]. Although the situation varies across countries and the underlying reasons for students leaving early are highly individual, the process leading up to it includes a number of common elements: learning difficulties, socio-economic problems, or a lack of motivation, guidance or support.

Early leaving is highly challenging, not only for young people, but also for societies. For many, early leaving will lead to reduced opportunities in the labour market and an increased likelihood of unemployment, poverty, health problems and reduced participation in political, social and cultural activities. Furthermore, these negative consequences have an impact on the next generation and may perpetuate the occurrence of early leaving. Education and training systems play a crucial role in addressing early leaving from education and training. They must attempt to cater for the diverse needs of young people today. Dealing with the underlying causes of early leaving has thus become a central issue across Europe. EU countries have committed to reducing the proportion of early leavers to less than 10 % by 2020. In June 2011, education ministers agreed on a 'framework for coherent, comprehensive, and evidence-based policies' to tackle early leaving. And since then a working group bringing together policy makers and practitioners from across Europe has looked at examples of good practice across Europe and has promoted an exchange of experiences on this issue. Last but not least, in the context of the European Semester, country specific recommendations issued to some Member States identify reducing early leaving as a policy priority area.

The report should be seen in this policy context. It supports the Europe 2020 agenda on reducing early leaving from education and is a direct follow-up to the Council recommendation on policies to reduce early school leaving.

- Excerpted from European Commission/EACEA/Eurydice/Cedefop, 2014. Tackling Early Leaving from Education and Training in Europe: Strategies, Policies and Measures. Eurydice and Cedefop Report. Luxembourg: Publications Office of the European Union, p.18.

The report from which the excerpt is taken

- a) is included in the Europe 2020 agenda for effective policies aimed at reducing early primary school leaving.
- b) should be seen in the context of the Italian Semester on effective strategies to reduce early school leaving.
- c) follows a recommendation issued by the Council of Europe on policies to reduce early school leaving.
- d) was directly followed by a European recommendation on effective strategies to reduce early school leaving.

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

LA DISMINUCIÓN DEL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO, OBJETIVO PREFERENTE EUROPEO

En la reunión del Consejo de Europa de marzo de 2000 se definió la estrategia de la UE para los próximos diez años (Estrategia de Lisboa). En el documento final se señalaban primero las fortalezas y debilidades de la zona europea.

Hasta hoy, el Consejo de Europa ha mantenido como objetivo prioritario la disminución del abandono escolar prematuro (AEP) entre los países miembros de la UE. Persistir en este empeño ha dado sus frutos pero en algunos países no ha logrado, todavía, el objetivo pretendido.

En el año 2006 la Comisión Europea publicó el documento denominado "Marco estratégico nacional de referencia. Objetivos estratégicos y ámbitos fundamentales en relación con España en el período de programación 2007-2013". En dicho documento se establecían prioridades estratégicas para ese período. No se puede decir que la Comisión Europea no alertara sobre el problema español del AEP, el nivel de instrucción de la población adulta joven y los resultados de las pruebas PISA 2003. En el año 2006 quedó claro que España tenía que reaccionar con rapidez y energía si quería lograr algún resultado positivo en relación al AEP.

En 2010 se publicó el documento con las conclusiones del grupo de reflexión, constituido por indicación del Consejo de 14 de diciembre de 2007, se pregunta si en 2030 la Unión europea podrá conservar los niveles de prosperidad que posee.

Tan renovado interés tiene su origen próximo en el documento "EUROPA 2020. Una Estrategia para un crecimiento inteligente, sostenible e integrador" que también fue publicado en 2010 y que situó la disminución del abandono escolar prematuro como uno de los cinco grandes objetivos europeos. Dicho texto señala que "El porcentaje de abandono escolar debería ser inferior al 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven debería tener estudios superiores completos."

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

¿El programa de la UE para la disminución del AEP ha logrado el objetivo pretendido?

- a) No, porque todos los países han logrado el objetivo
- b) Sí, porque todos los países han logrado el objetivo
- c) No, porque no todos los países han alcanzado el objetivo
- d) Sí, porque no todos los países han alcanzado el objetivo

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

LA DISMINUCIÓN DEL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO, OBJETIVO PREFERENTE EUROPEO

En la reunión del Consejo de Europa de marzo de 2000 se definió la estrategia de la UE para los próximos diez años (Estrategia de Lisboa). En el documento final se señalaban primero las fortalezas y debilidades de la zona europea.

Hasta hoy, el Consejo de Europa ha mantenido como objetivo prioritario la disminución del abandono escolar prematuro (AEP) entre los países miembros de la UE. Persistir en este empeño ha dado sus frutos pero en algunos países no ha logrado, todavía, el objetivo pretendido.

En el año 2006 la Comisión Europea publicó el documento denominado "Marco estratégico nacional de referencia. Objetivos estratégicos y ámbitos fundamentales en relación con España en el período de programación 2007-2013". En dicho documento se establecían prioridades estratégicas para ese período. No se puede decir que la Comisión Europea no alertara sobre el problema español del AEP, el nivel de instrucción de la población adulta joven y los resultados de las pruebas PISA 2003. En el año 2006 quedó claro que España tenía que reaccionar con rapidez y energía si quería lograr algún resultado positivo en relación al AEP.

En 2010 se publicó el documento con las conclusiones del grupo de reflexión, constituido por indicación del Consejo de 14 de diciembre de 2007, se pregunta si en 2030 la Unión europea podrá conservar los niveles de prosperidad que posee.

Tan renovado interés tiene su origen próximo en el documento "EUROPA 2020. Una Estrategia para un crecimiento inteligente, sostenible e integrador" que también fue publicado en 2010 y que situó la disminución del abandono escolar prematuro como uno de los cinco grandes objetivos europeos. Dicho texto señala que "El porcentaje de abandono escolar debería ser inferior al 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven debería tener estudios superiores completos."

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

¿Qué es la Estrategia de Lisboa?

- a) Un documento redactado para la disminución del AEP en la UE
- b) Un documento redactado en Lisboa para la disminución del AEP en el mundo
- c) Un documento redactado para la disminución del AEP en España
- d) Un documento redactado para la disminución del AEP en Portugal

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

LA DISMINUCIÓN DEL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO, OBJETIVO PREFERENTE EUROPEO

En la reunión del Consejo de Europa de marzo de 2000 se definió la estrategia de la UE para los próximos diez años (Estrategia de Lisboa). En el documento final se señalaban primero las fortalezas y debilidades de la zona europea.

Hasta hoy, el Consejo de Europa ha mantenido como objetivo prioritario la disminución del abandono escolar prematuro (AEP) entre los países miembros de la UE. Persistir en este empeño ha dado sus frutos pero en algunos países no ha logrado, todavía, el objetivo pretendido.

En el año 2006 la Comisión Europea publicó el documento denominado "Marco estratégico nacional de referencia. Objetivos estratégicos y ámbitos fundamentales en relación con España en el período de programación 2007-2013". En dicho documento se establecían prioridades estratégicas para ese período. No se puede decir que la Comisión Europea no alertara sobre el problema español del AEP, el nivel de instrucción de la población adulta joven y los resultados de las pruebas PISA 2003. En el año 2006 quedó claro que España tenía que reaccionar con rapidez y energía si quería lograr algún resultado positivo en relación al AEP.

En 2010 se publicó el documento con las conclusiones del grupo de reflexión, constituido por indicación del Consejo de 14 de diciembre de 2007, se pregunta si en 2030 la Unión europea podrá conservar los niveles de prosperidad que posee.

Tan renovado interés tiene su origen próximo en el documento "EUROPA 2020. Una Estrategia para un crecimiento inteligente, sostenible e integrador" que también fue publicado en 2010 y que situó la disminución del abandono escolar prematuro como uno de los cinco grandes objetivos europeos. Dicho texto señala que "El porcentaje de abandono escolar debería ser inferior al 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven debería tener estudios superiores completos."

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

En el documento final de la Estrategia de Lisboa

- a) se apuntaron las fortalezas y debilidades de la zona europea
- b) se remataron las fortalezas y debilidades de la zona europea
- c) se zurcieron las fortalezas y debilidades de la zona europea
- d) se hilvanaron las fortalezas y debilidades de la zona europea

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

LA DISMINUCIÓN DEL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO, OBJETIVO PREFERENTE EUROPEO

En la reunión del Consejo de Europa de marzo de 2000 se definió la estrategia de la UE para los próximos diez años (Estrategia de Lisboa). En el documento final se señalaban primero las fortalezas y debilidades de la zona europea.

Hasta hoy, el Consejo de Europa ha mantenido como objetivo prioritario la disminución del abandono escolar prematuro (AEP) entre los países miembros de la UE. Persistir en este empeño ha dado sus frutos pero en algunos países no ha logrado, todavía, el objetivo pretendido.

En el año 2006 la Comisión Europea publicó el documento denominado "Marco estratégico nacional de referencia. Objetivos estratégicos y ámbitos fundamentales en relación con España en el período de programación 2007-2013". En dicho documento se establecían prioridades estratégicas para ese período. No se puede decir que la Comisión Europea no alertara sobre el problema español del AEP, el nivel de instrucción de la población adulta joven y los resultados de las pruebas PISA 2003. En el año 2006 quedó claro que España tenía que reaccionar con rapidez y energía si quería lograr algún resultado positivo en relación al AEP.

En 2010 se publicó el documento con las conclusiones del grupo de reflexión, constituido por indicación del Consejo de 14 de diciembre de 2007, se pregunta si en 2030 la Unión europea podrá conservar los niveles de prosperidad que posee.

Tan renovado interés tiene su origen próximo en el documento "EUROPA 2020. Una Estrategia para un crecimiento inteligente, sostenible e integrador" que también fue publicado en 2010 y que situó la disminución del abandono escolar prematuro como uno de los cinco grandes objetivos europeos. Dicho texto señala que "El porcentaje de abandono escolar debería ser inferior al 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven debería tener estudios superiores completos."

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

En 2030 la UE podrá conservar sus niveles de prosperidad

- a) si el porcentaje de abandono escolar es menor del 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven tiene estudios superiores completos
- b) si el porcentaje de abandono escolar es exactamente el 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven tiene estudios superiores completos
- c) si el porcentaje de abandono escolar es alrededor del 10 % y como máximo el 40 % de la generación más joven tiene estudios superiores completos
- d) si el porcentaje de abandono escolar es mayor del 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven tiene estudios superiores completos

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

LA DISMINUCIÓN DEL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO, OBJETIVO PREFERENTE EUROPEO

En la reunión del Consejo de Europa de marzo de 2000 se definió la estrategia de la UE para los próximos diez años (Estrategia de Lisboa). En el documento final se señalaban primero las fortalezas y debilidades de la zona europea.

Hasta hoy, el Consejo de Europa ha mantenido como objetivo prioritario la disminución del abandono escolar prematuro (AEP) entre los países miembros de la UE. Persistir en este empeño ha dado sus frutos pero en algunos países no ha logrado, todavía, el objetivo pretendido.

En el año 2006 la Comisión Europea publicó el documento denominado "Marco estratégico nacional de referencia. Objetivos estratégicos y ámbitos fundamentales en relación con España en el período de programación 2007-2013". En dicho documento se establecían prioridades estratégicas para ese período. No se puede decir que la Comisión Europea no alertara sobre el problema español del AEP, el nivel de

instrucción de la población adulta joven y los resultados de las pruebas PISA 2003. En el año 2006 quedó claro que España tenía que reaccionar con rapidez y energía si quería lograr algún resultado positivo en relación al AEP.

En 2010 se publicó el documento con las conclusiones del grupo de reflexión, constituido por indicación del Consejo de 14 de diciembre de 2007, se pregunta si en 2030 la Unión europea podrá conservar los niveles de prosperidad que posee.

Tan renovado interés tiene su origen próximo en el documento "EUROPA 2020. Una Estrategia para un crecimiento inteligente, sostenible e integrador" que también fue publicado en 2010 y que situó la disminución del abandono escolar prematuro como uno de los cinco grandes objetivos europeos. Dicho texto señala que "El porcentaje de abandono escolar debería ser inferior al 10 % y al menos el 40 % de la generación más joven debería tener estudios superiores completos."

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

En relación con España

- a) la Comisión Europea no alertó sobre el problema del AEP
- b) la Comisión Europea alertó sobre el problema del AEP
- c) la Comisión Europea alertó sobre el problema de Pisa del AEP
- d) la Comisión Europea no alertó sobre el problema de Pisa del AEP

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

EL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO COMO INDICADOR DE COHESIÓN ECONÓMICA, LABORAL Y SOCIAL DE LA UNIÓN EUROPEA

En el sistema educativo español, el abandono escolar prematuro (AEP) es definido como el porcentaje de alumnos de 18 a 24 años que como mucho tienen el nivel de 4º de Educación Secundaria Obligatoria y que no continúan su formación en el Bachillerato o en un Ciclo Formativo de Grado Medio.

El AEP es un buen indicador para analizar el objetivo social y educativo de que la mayor parte de la población adulta joven posee un alto nivel de formación. Tiene como ventaja que la fuente de datos para la elaboración de este indicador es la Encuesta de Población Activa (EPA) de los diferentes países europeos recogido en España por el Instituto Nacional de Estadística (INE), que luego pasa la información a Eurostat que se ha encargado de procesar la información procedente de las diferentes instituciones nacionales.

El índice obtenido de la EPA es casi el único indicador que nos permite conocer de modo más o menos directo la trayectoria académica de la población, una vez transcurrida la etapa de escolarización obligatoria. Es una información precisa y objetiva pero que no nos dice nada de la calidad de la formación obtenida, de los programas impartidos, de las metodologías utilizadas, de las vicisitudes producidas en el camino (absentismo, abandono transitorio, por ejemplo) ni de las circunstancias personales, familiares, sociales, económicas o culturales que rodearon la formación.

Con ser el AEP un índice muy extendido presenta dificultades de uso puesto que no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto.

La denominación Abandono escolar prematuro es la utilizada oficialmente en la UE hasta ahora. De cualquier modo, hay que recordar que este índice no analiza intenciones, sino que se utiliza para obtener dicho dato.

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

¿El AEP presenta dificultades de uso?

- a) No, porque no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto
- b) Sí, porque no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto

- c) Sí, porque todos los países utilizan el mismo y preciso concepto
- d) No, porque todos los países utilizan el mismo y preciso concepto

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

EL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO COMO INDICADOR DE COHESIÓN ECONÓMICA, LABORAL Y SOCIAL DE LA UNIÓN EUROPEA

En el sistema educativo español, el abandono escolar prematuro (AEP) es definido como el porcentaje de alumnos de 18 a 24 años que como mucho tienen el nivel de 4º de Educación Secundaria Obligatoria y que no continúan su formación en el Bachillerato o en un Ciclo Formativo de Grado Medio.

El AEP es un buen indicador para analizar el objetivo social y educativo de que la mayor parte de la población adulta joven posee un alto nivel de formación. Tiene como ventaja que la fuente de datos para la elaboración de este indicador es la Encuesta de Población Activa (EPA) de los diferentes países europeos recogido en España por el Instituto Nacional de Estadística (INE), que luego pasa la información a Eurostat que se ha encargado de procesar la información procedente de las diferentes instituciones nacionales.

El índice obtenido de la EPA es casi el único indicador que nos permite conocer de modo más o menos directo la trayectoria académica de la población, una vez transcurrida la etapa de escolarización obligatoria. Es una información precisa y objetiva pero que no nos dice nada de la calidad de la formación obtenida, de los programas impartidos, de las metodologías utilizadas, de las vicisitudes producidas en el camino (absentismo, abandono transitorio, por ejemplo) ni de las circunstancias personales, familiares, sociales, económicas o culturales que rodearon la formación.

Con ser el AEP un índice muy extendido presenta dificultades de uso puesto que no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto.

La denominación Abandono escolar prematuro es la utilizada oficialmente en la UE hasta ahora. De cualquier modo, hay que recordar que este índice no analiza intenciones, sino que se utiliza para obtener dicho dato.

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

¿Quién se ha encargado de procesar la información procedente de las diferentes instituciones nacionales?

- a) INE
- b) Eurostat
- c) EPA
- d) Istat

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

EL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO COMO INDICADOR DE COHESIÓN ECONÓMICA, LABORAL Y SOCIAL DE LA UNIÓN EUROPEA

En el sistema educativo español, el abandono escolar prematuro (AEP) es definido como el porcentaje de alumnos de 18 a 24 años que como mucho tienen el nivel de 4º de Educación Secundaria Obligatoria y que no continúan su formación en el Bachillerato o en un Ciclo Formativo de Grado Medio.

El AEP es un buen indicador para analizar el objetivo social y educativo de que la mayor parte de la población adulta joven posee un alto nivel de formación. Tiene como ventaja que la fuente de datos para la elaboración de este indicador es la Encuesta de Población Activa (EPA) de los diferentes países europeos recogido en España por el Instituto Nacional de Estadística (INE), que luego pasa la información a Eurostat que se ha encargado de procesar la información procedente de las diferentes instituciones nacionales.

El índice obtenido de la EPA es casi el único indicador que nos permite conocer de modo más o menos directo la trayectoria académica de la población, una vez transcurrida la etapa de escolarización obligatoria. Es una información precisa y objetiva pero que no nos dice nada de la calidad de la formación obtenida, de los

programas impartidos, de las metodologías utilizadas, de los vicisitudes producidas en el camino (absentismo, abandono transitorio, por ejemplo) ni de las circunstancias personales, familiares, sociales, económicas o culturales que rodearon la formación.

Con ser el AEP un índice muy extendido presenta dificultades de uso puesto que no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto.

La denominación Abandono escolar prematuro es la utilizada oficialmente en la UE hasta ahora. De cualquier modo, hay que recordar que este índice no analiza intenciones, sino que se utiliza para obtener dicho dato.

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

EPA es casi el único indicador que permite

- a) conocer de modo más o menos verídico la trayectoria académica de la población
- b) conocer de modo más o menos inequívoco la trayectoria académica de la población
- c) conocer de modo más o menos sincero la trayectoria académica de la población
- d) conocer de modo más o menos inmediato la trayectoria académica de la población

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

EL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO COMO INDICADOR DE COHESIÓN ECONÓMICA, LABORAL Y SOCIAL DE LA UNIÓN EUROPEA

En el sistema educativo español, el abandono escolar prematuro (AEP) es definido como el porcentaje de alumnos de 18 a 24 años que como mucho tienen el nivel de 4º de Educación Secundaria Obligatoria y que no continúan su formación en el Bachillerato o en un Ciclo Formativo de Grado Medio.

El AEP es un buen indicador para analizar el objetivo social y educativo de que la mayor parte de la población adulta joven posee un alto nivel de formación. Tiene como ventaja que la fuente de datos para la elaboración de este indicador es la Encuesta de Población Activa (EPA) de los diferentes países europeos recogido en España por el Instituto Nacional de Estadística (INE), que luego pasa la información a Eurostat que se ha encargado de procesar la información procedente de las diferentes instituciones nacionales.

El índice obtenido de la EPA es casi el único indicador que nos permite conocer de modo más o menos directo la trayectoria académica de la población, una vez transcurrida la etapa de escolarización obligatoria. Es una información precisa y objetiva pero que no nos dice nada de la calidad de la formación obtenida, de los programas impartidos, de las metodologías utilizadas, de los vicisitudes producidas en el camino (absentismo, abandono transitorio, por ejemplo) ni de las circunstancias personales, familiares, sociales, económicas o culturales que rodearon la formación.

Con ser el AEP un índice muy extendido presenta dificultades de uso puesto que no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto.

La denominación Abandono escolar prematuro es la utilizada oficialmente en la UE hasta ahora. De cualquier modo, hay que recordar que este índice no analiza intenciones, sino que se utiliza para obtener dicho dato.

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

El índice es una información precisa y objetiva que

- a) no nos dice nada de la trayectoria académica de la población
- b) no nos dice nada del nivel de formación de la población adulta joven
- c) no nos dice nada de la etapa de escolarización de la población adulta joven
- d) no nos dice nada de la circunstancias que rodearon la formación

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

EL ABANDONO ESCOLAR PREMATURO COMO INDICADOR DE COHESIÓN ECONÓMICA, LABORAL Y SOCIAL DE LA UNIÓN EUROPEA

En el sistema educativo español, el abandono escolar prematuro (AEP) es definido como el porcentaje de alumnos de 18 a 24 años que como mucho tienen el nivel de 4º de Educación Secundaria Obligatoria y que no continúan su formación en el Bachillerato o en un Ciclo Formativo de Grado Medio.

El AEP es un buen indicador para analizar el objetivo social y educativo de que la mayor parte de la población adulta joven posee un alto nivel de formación. Tiene como ventaja que la fuente de datos para la elaboración de este indicador es la Encuesta de Población Activa (EPA) de los diferentes países europeos recogido en España por el Instituto Nacional de Estadística (INE), que luego pasa la información a Eurostat que se ha encargado de procesar la información procedente de las diferentes instituciones nacionales.

El índice obtenido de la EPA es casi el único indicador que nos permite conocer de modo más o menos directo la trayectoria académica de la población, una vez transcurrida la etapa de escolarización obligatoria. Es una información precisa y objetiva pero que no nos dice nada de la calidad de la formación obtenida, de los programas impartidos, de las metodologías utilizadas, de las vicisitudes producidas en el camino (absentismo, abandono transitorio, por ejemplo) ni de las circunstancias personales, familiares, sociales, económicas o culturales que rodearon la formación.

Con ser el AEP un índice muy extendido presenta dificultades de uso puesto que no todos los países utilizan el mismo y preciso concepto.

La denominación Abandono escolar prematuro es la utilizada oficialmente en la UE hasta ahora. De cualquier modo, hay que recordar que este índice no analiza intenciones, sino que se utiliza para obtener dicho dato.

(Adaptado de, El abandono temprano, Revista edide, Mayo 2011, Revista n. 14, <http://www.adide.org/revista/>)

Los datos AEP tienen cuenta el nivel de formación de jóvenes de 18 a 24 años

- a) que por lo menos tienen el nivel de 5º de Educación Secundaria Obligatoria
- b) que no tienen el nivel de 5º de Educación Primaria Obligatoria
- c) que sólo tienen el nivel de 5º de Educación Primaria Obligatoria
- d) que en algunos casos tienen el nivel de 4º de Educación Secundaria Obligatoria

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

De récentes études ont établi que la majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire proviennent de couches sociales populaires et issues de l'immigration, toutefois il est également prouvé qu'aucune catégorie sociale n'est épargnée par ce phénomène. Il est donc essentiel de réussir à comprendre quand un enfant est à risque de déscolarisation. Les indices permettant de déceler le problème sont d'abord les notes, bien évidemment, puis la démotivation et l'absentéisme. S'il paraît illusoire d'espérer voir ce phénomène disparaître dans un futur proche, il est néanmoins possible pour les parents d'agir en cas d'inquiétude. L'une des premières mesures à adopter est d'identifier une personne en qui l'on a confiance, au sein de l'établissement, afin de discuter du problème. Cette démarche n'est pas toujours facile, mais certains personnels de la vie scolaire sont formés pour aider à affronter ce type de situation. L'idéal reste néanmoins de prévenir le risque. Aider l'élève à faire ses devoirs, comprendre les attentes des professeurs, est la solution la plus adéquate, mais elle relève parfois de la gageure. Au-delà de ce qu'il est possible de faire au sein du milieu familial, il existe aussi des structures susceptibles d'aider l'élève qui abandonne. Il s'agit de plateformes contre la déscolarisation, une sorte de lycées de la deuxième chance qui proposent des méthodes d'enseignement différentes aux élèves. Mais il faut reconnaître que le problème ne sera pas réglé tant qu'on ne prendra pas sérieusement en compte la question de l'orientation au lycée. En effet, nombre d'élèves se retrouvent dans une filière qu'ils n'ont pas choisie,

ils auraient pu aller en filière générale mais les difficultés les ont entraînés vers une filière professionnelle qui ne leur correspond pas, ou inversement. Et malheureusement dans ce cas, le système éducatif est trop rigide car il ne prévoit pas de passerelles entre les filières.

Question 1: D'après l'article, afin de prévenir le risque d'abandon scolaire il est préférable de :

- a) Suggérer aux professeurs d'alléger les devoirs de l'élève en difficulté.
- b) Vérifier de façon systématique les présences de l'élève en difficulté afin de diminuer le facteur d'absentéisme.
- c) S'adresser à un professionnel au sein du système scolaire qui soit à même de conseiller les parents de l'élève en difficulté.
- d) Faire exécuter un test à l'élève en difficulté pour vérifier son niveau et prendre des mesures en conséquence.

Quesito 7 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

De récentes études ont établi que la majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire proviennent de couches sociales populaires et issues de l'immigration, toutefois il est également prouvé qu'aucune catégorie sociale n'est épargnée par ce phénomène. Il est donc essentiel de réussir à comprendre quand un enfant est à risque de déscolarisation. Les indices permettant de déceler le problème sont d'abord les notes, bien évidemment, puis la démotivation et l'absentéisme. S'il paraît illusoire d'espérer voir ce phénomène disparaître dans un futur proche, il est néanmoins possible pour les parents d'agir en cas d'inquiétude. L'une des premières mesures à adopter est d'identifier une personne en qui l'on a confiance, au sein de l'établissement, afin de discuter du problème. Cette démarche n'est pas toujours facile, mais certains personnels de la vie scolaire sont formés pour aider à affronter ce type de situation. L'idéal reste néanmoins de prévenir le risque. Aider l'élève à faire ses devoirs, comprendre les attentes des professeurs, est la solution la plus adéquate, mais elle relève parfois de la gageure. Au-delà de ce qu'il est possible de faire au sein du milieu familial, il existe aussi des structures susceptibles d'aider l'élève qui abandonne. Il s'agit de plateformes contre la déscolarisation, une sorte de lycées de la deuxième chance qui proposent des méthodes d'enseignement différentes aux élèves. Mais il faut reconnaître que le problème ne sera pas réglé tant qu'on ne prendra pas sérieusement en compte la question de l'orientation au lycée. En effet, nombre d'élèves se retrouvent dans une filière qu'ils n'ont pas choisie, ils auraient pu aller en filière générale mais les difficultés les ont entraînés vers une filière professionnelle qui ne leur correspond pas, ou inversement. Et malheureusement dans ce cas, le système éducatif est trop rigide car il ne prévoit pas de passerelles entre les filières.

Question 2: Pour l'auteur de l'article, dans le phénomène de l'abandon scolaire, la famille peut jouer un rôle important

- a) En contrôlant mieux ses sorties et ses fréquentations.
- b) En essayant d'aider l'enfant pour les devoirs à la maison et en parlant avec ses professeurs.
- c) En l'inscrivant dans un autre établissement afin de lui permettre de changer de corps enseignant.
- d) En exerçant un contrôle plus sévère sur ses résultats.

Quesito 7 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

De récentes études ont établi que la majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire proviennent de couches sociales populaires et issues de l'immigration, toutefois il est également prouvé qu'aucune catégorie sociale n'est épargnée par ce phénomène. Il est donc essentiel de réussir à comprendre quand un enfant est à risque de déscolarisation. Les indices permettant de déceler le problème sont d'abord les notes, bien évidemment, puis la démotivation et l'absentéisme. S'il paraît illusoire d'espérer voir ce phénomène disparaître

dans un futur proche, il est néanmoins possible pour les parents d'agir en cas d'inquiétude. L'une des premières mesures à adopter est d'identifier une personne en qui l'on a confiance, au sein de l'établissement, afin de discuter du problème. Cette démarche n'est pas toujours facile, mais certains personnels de la vie scolaire sont formés pour aider à affronter ce type de situation. L'idéal reste néanmoins de prévenir le risque. Aider l'élève à faire ses devoirs, comprendre les attentes des professeurs, est la solution la plus adéquate, mais elle relève parfois de la gageure. Au-delà de ce qu'il est possible de faire au sein du milieu familial, il existe aussi des structures susceptibles d'aider l'élève qui abandonne. Il s'agit de plateformes contre la déscolarisation, une sorte de lycées de la deuxième chance qui proposent des méthodes d'enseignement différentes aux élèves. Mais il faut reconnaître que le problème ne sera pas réglé tant qu'on ne prendra pas sérieusement en compte la question de l'orientation au lycée. En effet, nombre d'élèves se retrouvent dans une filière qu'ils n'ont pas choisie, ils auraient pu aller en filière générale mais les difficultés les ont entraînés vers une filière professionnelle qui ne leur correspond pas, ou inversement. Et malheureusement dans ce cas, le système éducatif est trop rigide car il ne prévoit pas de passerelles entre les filières.

Question 3: D'après l'article, l'abandon du système scolaire de la part d'un élève survient :

- a) Parce que l'élève en difficulté vit un conflit permanent avec les professeurs.
- b) Parce que le système scolaire prévoit des cycles d'étude obligatoire trop longs qui démotivent encore plus un élève déjà en difficulté.
- c) Parce que la filière choisie n'est pas une filière générale qui offrirait plus de possibilités à l'élève diplômé.
- d) A cause d'une orientation inadéquate qui n'est pas à la mesure des aspirations et des capacités de l'élève.

Quesito 7 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

De récentes études ont établi que la majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire proviennent de couches sociales populaires et issues de l'immigration, toutefois il est également prouvé qu'aucune catégorie sociale n'est épargnée par ce phénomène. Il est donc essentiel de réussir à comprendre quand un enfant est à risque de déscolarisation. Les indices permettant de déceler le problème sont d'abord les notes, bien évidemment, puis la démotivation et l'absentéisme. S'il paraît illusoire d'espérer voir ce phénomène disparaître dans un futur proche, il est néanmoins possible pour les parents d'agir en cas d'inquiétude. L'une des premières mesures à adopter est d'identifier une personne en qui l'on a confiance, au sein de l'établissement, afin de discuter du problème. Cette démarche n'est pas toujours facile, mais certains personnels de la vie scolaire sont formés pour aider à affronter ce type de situation. L'idéal reste néanmoins de prévenir le risque. Aider l'élève à faire ses devoirs, comprendre les attentes des professeurs, est la solution la plus adéquate, mais elle relève parfois de la gageure. Au-delà de ce qu'il est possible de faire au sein du milieu familial, il existe aussi des structures susceptibles d'aider l'élève qui abandonne. Il s'agit de plateformes contre la déscolarisation, une sorte de lycées de la deuxième chance qui proposent des méthodes d'enseignement différentes aux élèves. Mais il faut reconnaître que le problème ne sera pas réglé tant qu'on ne prendra pas sérieusement en compte la question de l'orientation au lycée. En effet, nombre d'élèves se retrouvent dans une filière qu'ils n'ont pas choisie, ils auraient pu aller en filière générale mais les difficultés les ont entraînés vers une filière professionnelle qui ne leur correspond pas, ou inversement. Et malheureusement dans ce cas, le système éducatif est trop rigide car il ne prévoit pas de passerelles entre les filières.

Question 4 : Pour intervenir efficacement sur le phénomène de déscolarisation l'Éducation nationale devrait

- a) Nommer dans tous les établissements une personne chargée d'aider les élèves à faire leurs devoirs.
- b) Vérifier si l'élève en difficulté provient d'une famille socialement défavorisée afin d'intervenir plus efficacement.
- c) Rendre possible un changement de filière pour les élèves en difficulté.
- d) Exiger des professeurs qu'ils signalent systématiquement aux chefs d'établissement les élèves jugés à risque d'abandon.

Quesito 7 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

De récentes études ont établi que la majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire proviennent de couches sociales populaires et issues de l'immigration, toutefois il est également prouvé qu'aucune catégorie sociale n'est épargnée par ce phénomène. Il est donc essentiel de réussir à comprendre quand un enfant est à risque de déscolarisation. Les indices permettant de déceler le problème sont d'abord les notes, bien évidemment, puis la démotivation et l'absentéisme. S'il paraît illusoire d'espérer voir ce phénomène disparaître dans un futur proche, il est néanmoins possible pour les parents d'agir en cas d'inquiétude. L'une des premières mesures à adopter est d'identifier une personne en qui l'on a confiance, au sein de l'établissement, afin de discuter du problème. Cette démarche n'est pas toujours facile, mais certains personnels de la vie scolaire sont formés pour aider à affronter ce type de situation. L'idéal reste néanmoins de prévenir le risque. Aider l'élève à faire ses devoirs, comprendre les attentes des professeurs, est la solution la plus adéquate, mais elle relève parfois de la gageure. Au-delà de ce qu'il est possible de faire au sein du milieu familial, il existe aussi des structures susceptibles d'aider l'élève qui abandonne. Il s'agit de plateformes contre la déscolarisation, une sorte de lycées de la deuxième chance qui proposent des méthodes d'enseignement différentes aux élèves. Mais il faut reconnaître que le problème ne sera pas réglé tant qu'on ne prendra pas sérieusement en compte la question de l'orientation au lycée. En effet, nombre d'élèves se retrouvent dans une filière qu'ils n'ont pas choisie, ils auraient pu aller en filière générale mais les difficultés les ont entraînés vers une filière professionnelle qui ne leur correspond pas, ou inversement. Et malheureusement dans ce cas, le système éducatif est trop rigide car il ne prévoit pas de passerelles entre les filières.

Question 5: Jusqu'à présent une des mesures concrètes prise par l'Éducation nationale pour remédier à la déscolarisation est

- a) L'institution dans les établissements de sessions d'information sur les filières destinées aux élèves en difficulté.
- b) L'institution d'établissement spéciaux qui adaptent leurs méthodes d'enseignement aux élèves déscolarisés.
- c) L'implication des familles des élèves en difficulté au sein des activités de l'établissement scolaire.
- d) La création de groupes de réflexion dans les établissements scolaires.

Quesito 8 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école, c'est bon pour les autres

La grande majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire est concentrée dans les filières professionnelles. Mais il faut savoir que le phénomène de déscolarisation peut prendre racine bien avant l'orientation au lycée. Des recherches ont établi que les élèves tiennent plusieurs types de discours, à commencer par ceux qui disent que l'école, ce n'est pas fait pour eux, prétextant que dès l'école primaire ils ont toujours eu des problèmes avec leurs études. Certes, le discours peut ne pas correspondre à la réalité, et les failles de l'école servir d'excuses, mais cette réalité met en valeur l'éloignement intellectuel qui peut s'opérer dès le primaire. Pour ceux qui abandonnent, l'école perd toute valeur et tout intérêt dès l'entrée en sixième. En effet, le moment charnière identifié par ceux qui abandonnent se situe au niveau de l'entrée au collège lorsque tout l'univers de l'élève change. Changement de lieu, d'univers social, parfois d'amis, c'est donc le moment qu'il faut surveiller car c'est en sortant du collège qu'on choisit son orientation, ou pas. Et nombre d'élèves se retrouvent alors dans une filière par défaut, c'est ce qu'on appelle "l'orientation subie", à la suite de laquelle l'élève se désintéresse d'une discipline, puis souvent de plusieurs autres. Suivra ensuite un phénomène d'absentéisme, puis une sortie définitive du milieu scolaire. Une solution proposée serait de travailler sur le rapport au savoir des élèves dans les petites classes. Derrière cette expression abstraite de rapport au savoir se cache une réalité que les élèves connaissent bien: la honte de ne pas savoir, la peur de redoubler, la crainte de ne pas être à la hauteur. La solution passe par une école plus bienveillante, c'est-à-dire une école qui base ses évaluations sur les progrès effectués et non pas en fonction des résultats.

Question 1

Selon l'article, pour lutter contre la déscolarisation une orientation scolaire adéquate devrait :

- a) Neutraliser un éventuel désintérêt de l'élève envers le système scolaire.
- b) Diriger l'élève uniquement vers une filière professionnelle.
- c) Combler le rapport conflictuel que l'élève nourrit envers les enseignants du collège.
- d) Contribuer à faire prendre conscience à l'élève en difficulté de ses défaillances.

Quesito 8 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école, c'est bon pour les autres

La grande majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire est concentrée dans les filières professionnelles. Mais il faut savoir que le phénomène de déscolarisation peut prendre racine bien avant l'orientation au lycée. Des recherches ont établi que les élèves tiennent plusieurs types de discours, à commencer par ceux qui disent que l'école, ce n'est pas fait pour eux, prétextant que dès l'école primaire ils ont toujours eu des problèmes avec leurs études. Certes, le discours peut ne pas correspondre à la réalité, et les failles de l'école servir d'excuses, mais cette réalité met en valeur l'éloignement intellectuel qui peut s'opérer dès le primaire. Pour ceux qui abandonnent, l'école perd toute valeur et tout intérêt dès l'entrée en sixième. En effet, le moment charnière identifié par ceux qui abandonnent se situe au niveau de l'entrée au collège lorsque tout l'univers de l'élève change. Changement de lieu, d'univers social, parfois d'amis, c'est donc le moment qu'il faut surveiller car c'est en sortant du collège qu'on choisit son orientation, ou pas. Et nombre d'élèves se retrouvent alors dans une filière par défaut, c'est ce qu'on appelle "l'orientation subie", à la suite de laquelle l'élève se désintéresse d'une discipline, puis souvent de plusieurs autres. Suivra ensuite un phénomène d'absentéisme, puis une sortie définitive du milieu scolaire. Une solution proposée serait de travailler sur le rapport au savoir des élèves dans les petites classes. Derrière cette expression abstraite de rapport au savoir se cache une réalité que les élèves connaissent bien: la honte de ne pas savoir, la peur de redoubler, la crainte de ne pas être à la hauteur. La solution passe par une école plus bienveillante, c'est-à-dire une école qui base ses évaluations sur les progrès effectués et non pas en fonction des résultats.

Question 2: L'article tend à souligner que :

- a) Pour un élève, le choix d'une filière professionnelle s'impose dès le primaire.
- b) L'accès à une filière professionnelle est le moment charnière du parcours scolaire d'un élève.
- c) Les filières professionnelles contribuent largement à résoudre le problème de l'abandon scolaire.
- d) Les filières professionnelles constituent souvent des voies garage pour les élèves en difficulté.

Quesito 8 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école, c'est bon pour les autres

La grande majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire est concentrée dans les filières professionnelles. Mais il faut savoir que le phénomène de déscolarisation peut prendre racine bien avant l'orientation au lycée. Des recherches ont établi que les élèves tiennent plusieurs types de discours, à commencer par ceux qui disent que l'école, ce n'est pas fait pour eux, prétextant que dès l'école primaire ils ont toujours eu des problèmes avec leurs études. Certes, le discours peut ne pas correspondre à la réalité, et les failles de l'école servir d'excuses, mais cette réalité met en valeur l'éloignement intellectuel qui peut s'opérer dès le primaire. Pour ceux qui abandonnent, l'école perd toute valeur et tout intérêt dès l'entrée en sixième. En effet, le moment charnière identifié par ceux qui abandonnent se situe au niveau de l'entrée au collège lorsque tout l'univers de l'élève change. Changement de lieu, d'univers social, parfois d'amis, c'est donc le moment qu'il faut surveiller car c'est en sortant du collège qu'on choisit son orientation, ou pas. Et nombre d'élèves se retrouvent alors dans une filière par défaut, c'est ce qu'on appelle "l'orientation subie", à la suite de laquelle l'élève se

désintéresse d'une discipline, puis souvent de plusieurs autres. Suivra ensuite un phénomène d'absentéisme, puis une sortie définitive du milieu scolaire. Une solution proposée serait de travailler sur le rapport au savoir des élèves dans les petites classes. Derrière cette expression abstraite de rapport au savoir se cache une réalité que les élèves connaissent bien: la honte de ne pas savoir, la peur de redoubler, la crainte de ne pas être à la hauteur. La solution passe par une école plus bienveillante, c'est-à-dire une école qui base ses évaluations sur les progrès effectués et non pas en fonction des résultats.

Question 3: La question de la déscolarisation remet en cause le système scolaire en particulier au niveau :

- a) Des carences de l'enseignement dans les filières professionnelles.
- b) Des relations enseignants-apprenants tout au long du parcours scolaire des élèves.
- c) Du contrôle des absences des élèves.
- d) De la difficulté d'évaluation des élèves au collège.

Quesito 8 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école, c'est bon pour les autres

La grande majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire est concentrée dans les filières professionnelles. Mais il faut savoir que le phénomène de déscolarisation peut prendre racine bien avant l'orientation au lycée. Des recherches ont établi que les élèves tiennent plusieurs types de discours, à commencer par ceux qui disent que l'école, ce n'est pas fait pour eux, prétextant que dès l'école primaire ils ont toujours eu des problèmes avec leurs études. Certes, le discours peut ne pas correspondre à la réalité, et les failles de l'école servir d'excuses, mais cette réalité met en valeur l'éloignement intellectuel qui peut s'opérer dès le primaire. Pour ceux qui abandonnent, l'école perd toute valeur et tout intérêt dès l'entrée en sixième. En effet, le moment charnière identifié par ceux qui abandonnent se situe au niveau de l'entrée au collège lorsque tout l'univers de l'élève change. Changement de lieu, d'univers social, parfois d'amis, c'est donc le moment qu'il faut surveiller car c'est en sortant du collège qu'on choisit son orientation, ou pas. Et nombre d'élèves se retrouvent alors dans une filière par défaut, c'est ce qu'on appelle "l'orientation subie", à la suite de laquelle l'élève se désintéresse d'une discipline, puis souvent de plusieurs autres. Suivra ensuite un phénomène d'absentéisme, puis une sortie définitive du milieu scolaire. Une solution proposée serait de travailler sur le rapport au savoir des élèves dans les petites classes. Derrière cette expression abstraite de rapport au savoir se cache une réalité que les élèves connaissent bien: la honte de ne pas savoir, la peur de redoubler, la crainte de ne pas être à la hauteur. La solution passe par une école plus bienveillante, c'est-à-dire une école qui base ses évaluations sur les progrès effectués et non pas en fonction des résultats.

Question 4: Les solutions envisagées dans l'article pour remédier efficacement à la déscolarisation tendent à :

- a) Demander aux enseignants d'insister pour le redoublement des élèves en difficulté.
- b) Évaluer la situation scolaire de l'élève en difficulté et privilégier sa progression plutôt que ses performances.
- c) Inciter les enseignants à alléger les programmes et à mieux gérer le temps consacré à la communication en classe.
- d) Suggérer à la famille d'inscrire l'élève en difficulté dans un collège mieux adapté à son niveau.

Quesito 8 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

L'école, c'est bon pour les autres

La grande majorité des élèves qui abandonnent le milieu scolaire est concentrée dans les filières professionnelles. Mais il faut savoir que le phénomène de déscolarisation peut prendre racine bien avant l'orientation au lycée. Des recherches ont établi que les élèves tiennent plusieurs types de discours, à

commencer par ceux qui disent que l'école, ce n'est pas fait pour eux, prétextant que dès l'école primaire ils ont toujours eu des problèmes avec leurs études. Certes, le discours peut ne pas correspondre à la réalité, et les failles de l'école servir d'excuses, mais cette réalité met en valeur l'éloignement intellectuel qui peut s'opérer dès le primaire. Pour ceux qui abandonnent, l'école perd toute valeur et tout intérêt dès l'entrée en sixième. En effet, le moment charnière identifié par ceux qui abandonnent se situe au niveau de l'entrée au collège lorsque tout l'univers de l'élève change. Changement de lieu, d'univers social, parfois d'amis, c'est donc le moment qu'il faut surveiller car c'est en sortant du collège qu'on choisit son orientation, ou pas. Et nombre d'élèves se retrouvent alors dans une filière par défaut, c'est ce qu'on appelle "l'orientation subie", à la suite de laquelle l'élève se désintéresse d'une discipline, puis souvent de plusieurs autres. Suivra ensuite un phénomène d'absentéisme, puis une sortie définitive du milieu scolaire. Une solution proposée serait de travailler sur le rapport au savoir des élèves dans les petites classes. Derrière cette expression abstraite de rapport au savoir se cache une réalité que les élèves connaissent bien: la honte de ne pas savoir, la peur de redoubler, la crainte de ne pas être à la hauteur. La solution passe par une école plus bienveillante, c'est-à-dire une école qui base ses évaluations sur les progrès effectués et non pas en fonction des résultats.

Question 5: L'article met en exergue que dans la formation et la motivation des élèves le système scolaire présente des failles :

- a) Au niveau en particulier de la scolarisation, considérée comme trop précoc.
- b) Qui n'aident pas à l'identification de l'élève en difficulté et à son suivi scolaire.
- c) En ce qui concerne la difficulté des programmes et la surcharge de travail en classe.
- d) Parce que les enseignants ne sont pas à même d'exercer une surveillance bienveillante envers les élèves du primaire.